

# Marburger Zeitung.

Nr. 7.

Freitag, 15. Jänner 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Sonntagszeitung wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Heute versammelt sich das Abgeordnetenhaus wieder. Die Anfrage bezüglich Dalmatiens soll die Regierung mit der Erklärung beantworten wollen, daß die Stellung dieses Landes durch die Verfassung bestimmt sei. Auch von der Einführung der allgemeinen bürgerlichen Ehe ist wieder die Rede; doch herrscht noch eine Verschiedenheit der Meinungen darüber, ob das Ministerium oder das Abgeordnetenhaus den Antrag stellen soll. Der lange schon verheißene Strafgesetzentwurf ist von der Tagesordnung gestrichen worden, da noch einige gelehrte Häupter Gutachten eingeliefert, die gelesen und geprüft werden müssen. Das Herrenhaus wird in der nächsten Woche zusammentreten und findet auf seiner Tagesordnung den Gesetzentwurf zur Einführung der Schwurgerichte in Preußen. Die Stunde aber, in welcher günstigenfalls die Staatsrichter ihr letztes „Schuldig“, die Geschwornen ihr erstes „Nichtschuldig“ sprechen, kann von keinem Sterblichen noch angegeben werden. Damit dem hartenden Volke Oesterreichs doch wenigstens ein Trost bleibe, so darf es hoffen, daß die Steuervorlage der Regierung schnell erledigt und das Gesetz schnellstens vollzogen werde.

Die zweite Sitzung der Konferenz, am Diensta g., wurde mit Vorlegung und Annahme des Protokolls der ersten aus geführt. Der griechische Gesandte hat der zweiten Sitzung nicht beigewohnt, da er von seiner Regierung die verlangte Weisung nicht erhalten. Griechenland, als der eine Streittheil, ist vollkommen in seinem Rechte, wenn es begehrt, mit dem andern, der Türkei, auf gleichem Fuß behandelt zu werden von einer Versammlung, welche das Schiedsrichteramt ausüben will. Der Vertreter Oesterreichs, Fürst Meternich, soll in Folge dieses Zwischensfalls erklärt haben, er müsse wegen Ueberschreitung des Programms die nähere Weisung seiner Regierung einholen.

Der preussische Gesandte in Rom hat von neuem die Ernennung eines Nuntius in Berlin beim Papste beantragt. Der preussische Antrag wurde, wie man erfährt, vom Vatikan bisher stets abgelehnt; aber es scheinen jetzt wichtige Gründe vorzuliegen, welche den h. Stuhl zur Ernennung eines Nuntius für den protestantischen norddeutschen Bundesstaat bewegen dürften.

## Zur Abfindung der Verzehrungssteuer.

Eine interessante Streitfrage wird gegenwärtig zwischen dem Abfindungsverein für die Verzehrungssteuer in Marburg mit der Gemeindevertretung zur Austragung kommen. Die Wirthe und Fleischer der Stadt Marburg und der Gemeinde Kartshovin haben nebst der Verpflichtung gegen das Finanzärar, auch mit dem Stadtamte (durch das gemeinsame Verhandlungs-Protokoll) den Vergleich geschlossen, gegen die Entrichtung des Pauschalbetrages von 4600 fl. jährlich, den 15prozentigen Zuschlag zur Verzehrungssteuer, welcher ein gesetzliches Gemeindevonkommen bildet, von den verzehrungssteuerpflichtigen Gewerbsparteien einheben zu dürfen.

Zur Ueberraschung der Beteiligten fordert aber nach Neujahr der frühere Pächter von jenen Fleischern, welche das Fleisch von auswärtigen Gemeinden einführen (worunter auch ein Mitglied des Abfindungsvereines aus der Gemeinde Kartshovin), sowie von den Schweinehändlern, welche am Marktplatz verkaufen, noch wieder einen 15prozentigen Zuschlag zur Verzehrungssteuer — für die Gemeinde Marburg.

Da nun die mehrfache Besteuerung des Schweinefleisches und Speckes schon den Gegenstand einer Beschwerde während der Anwesenheit des Abgeordneten des Finanzministeriums im vorigen Frühjahr bildete, so wandte sich die Repräsentanz des Abfindungsvereines an die hiesige k. k. Finanzbezirks-Direktion um Aufschluß über die eigentlichen Rechte des Vereins gegen die Gewerbsparteien.

Die k. k. Finanzbezirks-Direktion theilte umgehend mit, daß für die Einfuhr von geschlachtetem Vieh zc. in den Verzehrungssteuerbezirk keine Gebühr eingehoben werden darf, sondern daß die Besteuerung nur dann eintritt, wenn das Fleisch nicht von Privaten, sondern von gewerbepflichtigen Parteien zum Weiterverkauf erworben wird. Da der 15prozentige Gemeindevonschlag natürlich nur dort eingehoben werden darf, wo die Verzehrungssteuer selbst zu entrichten ist, so hat der Verein kein Recht, für die auswärtig geschlachteten Mengen einen Zuschlag abzuverlangen.

Der Pächter des Standrechts-Platzsammlungs- und Abmaßgefälles soll aber in Folge eines Vertrages mit dem Stadtamte Marburg aus dem Jahre 1866, für die Jahre 1867, 1868 und 1869 berechtigt sein, um den

## Die Tochter des Säffchers.

Von A. Heigel.

(6. Fortsetzung.)

Reinhold schritt in behaglicher Gemüchlichkeit auf dem Weg nach Hause. Die Fürstin hatte ihm viel Verbindliches über seine Predigt gesagt. Er war in gehobener, freudiger Stimmung. Wie rubeboll und stattlich lag hinter den Lindenbäumen das Pfarrhaus! Der junge Priester konnte nicht umhin, vor seinem Eintritt einen dankbaren Blick zum Himmel aufzusenden, der ihn mit seltenem Glück überschüttet hat, denn es ward ihm bei äuperem Wohlstand ein heiliger Beruf, dem er mit Begeisterung anhängt, eine schöne, geliebte Braut, und als Zeugin seines Glücks lebt ihm noch in voller Gesundheit die Mutter.

„Glauben Sie,“ sprach er zu dieser, als Beide wenige Minuten nach Reinhold's Heimkehr beim Mittagmahl saßen, „daß ich der Vorbereitungen zu meinen Predigten kaum bedürfte. Sobald ich die Kanzel betrete und mein Auge auf Sie, auf Amanda fällt, bin ich von der Güte und Liebe Gottes so durchdrungen, daß die Worte sich von selbst fügen, ja, daß mir die Stunde nicht genügt, meiner Gemeinde das zu sagen, was mich im Innersten so tief bewegt. Wohl glaube ich vom Himmel mehr als Viele begünstigt zu sein, aber auch nirgends finde ich unglückliche Verhältnisse, ohne die Spur eines ursprünglich weisen Planes, der zum Glück führte, wenn nicht die Menschen ihn durch eigene Schuld verwirren!“

Die Mutter schwieg. Hatte sie vorher die traurige Mittheilung beabsichtigt, so wagte sie jetzt doch nicht, eine gottselige Stimmung durch den entsetzlichen Miston zu entweihen. „Ich kann nicht!“ rief das Muttergefühl in ihr, „ich kann es nicht über die Lippen bringen; mag er das Unheil von Andern erfahren!“

Nach der Mahlzeit verabschiedete sie sich daher vom Sohn, um einige Freundinnen zu besuchen. Sie kannte die Welt und kannte die Macht der Gama.

Kaum zwei Stunden waren vergangen, so wußte vom Verbrechen des Rendanten der reichste und ärmste Bürger. In allen Kreisen tönte die Kunde: Günther hat seine Kasse bestohlen! und wer sie hörte, ward erschüttert. In den Sälen des benachbarten Schlosses, in Wirthshäusern, Küchen und Ställen der Stadt flüstert man, ringt man die Hände. Auf den Straßen hält man sich an und raunt sich's zu, zweifelt eine Sekunde, um dann desto fester zu glauben. Vieles Jahre hat es bedurft, den Ruf Günther's so stolz und in aller Herzen zu begründen, eine Stunde genügt, ihn zu stürzen. Das ist ein schwerer Schlag für gute und ehrliche Gemüther, das ist ein Fest für die bösen Zungen! —

In der Gesellschaftsstube des Gerichtsrathes sitzt ein Kreis von älteren Damen und Herren um den Kaffeetisch. Die junge Welt schäkert und plaudert in traulichen Ecken und Fensternischen. Da wird die Thür aufgerissen; mit hochrothem Antlitz stürzt die fürstliche Rätbin, eine geschworene Feindin der königlichen Rathogattin, in's Zimmer. „Wissen Sie das Neueste?“ ruft sie. „Der Rendant Günther hat in sieben Jahren die Summe von achttausend Thalern unterschlagen.“

Alles fährt empor.

„Um Gottes willen, schweigen Sie!“ bebt der Herr des Hauses, ein würdiger, edel gesinnter Mann. Aber es ist zu spät.

Ein bleiches Mädchen tritt mit funkelnden Augen auf die Dame: „Das ist nicht wahr, das hat mein Vater nicht gethan!“ Und sie schlägt einen Blick, einen verzweiflungsvoll bittenden Blick zum Justizrath empor. Vertheidige den Geschmähten! Wie sie die Verwirrung, das rasche Erröthen und Erbleichen des Mannes sieht, wie nach einer Minute athemloser Spannung dieser schweigend sich abwendet, da bricht sie ohnmächtig in den Armen Reinhold's zusammen, mit dem sie kurz vorher in seliger Liebe geschwärmt hatte.

Man bringt sie zu sich; man bittet, beschwört sie, man schmeichelt ihr, man tröstet das arme Kind — aber sie ist kein Kind mehr. Sie hört nicht auf das Nichts der glatten Worte, sie fühlt nur die einzige, furchtbare Wahrheit. Stumm lehnt sie jede Hülfe, jede Beileidsbezeugung, selbst die Hand ihres Geliebten ab und verläßt das Haus, das zum Grab ihres Glücks geworden.

Pauschalbetrag von 6200 fl. für alle obigen städtischen Gefälle auch ferner einen 15% Zuschlag für alles in das Stadtgebiet Marburg eingeführte Fleisch zu erheben.

Gewiß ist diese Mittheilung jedem Interessenten neu, da bei diesfälligen Verpachtungsfundmachungen nur von den übrigen Gefällen die Rede war und man mußte glauben, es gäbe nur eine Gattung Zuschlag zur Verzehrungssteuer, nämlich den gesetzlich zulässigen, welcher durch die Verpflichtung zur Entrichtung von 4600 fl. an die Gemeindefasse dem Abfindungsverein verpachtet wurde. — Die Gewerbsparteien wußten von jeher, daß sie selbst diese Gebühr bezahlen und daß dieselbe von Aussenwärtigen entrichtet wurde und hatten bei der Uebernahme der Verpflichtung auch diese Beträge in Rechnung gebracht, während ihnen erst nachträglich bekannt wird, daß ein Theil des bisher bezahlten Zuschlages demselben Pächter in zwei verschiedenen Eigenschaften entrichtet wurde.

Der Abfindungsverein muß daher vor Erhalt weiterer Nachweise die Berechtigung des Stadtamtes zur Einhebung eines Zuschlages zur Verzehrungssteuer in solchen Fällen, wo der Verein weder die Steuer, noch den Zuschlag einheben darf, bezweifeln, und hat in einer Zuschrift an dasselbe die Einstellung der Abfuhr weiterer Quoten der 4600 fl. angekündigt, in so lange der Streit über die Rechte und Pflichten des Vereines in Bezug des Gemeindefalles nicht ausgetragen ist.

Eben so sonderbar bleibt, daß in Kartshovin von Seite des Pächters, trotz der Ausscheidung dieser Gemeinde aus dem Stadverbande, dennoch bis Neujahr von jedem Stück Schlachtvieh nach der II. Tarifklasse wie in Marburg 3 fl. 15 kr. (ohne den 20% Zuschlag) eingehoben wurden, während daselbst nach der III. Tarifklasse nur 2 fl. 10 kr. gebühren und doch vorausgesetzt werden muß, daß es Sache des Pächters gewesen wäre, eine ihm bekannte Aenderung in der Gebührenbemessung behördlich austragen zu lassen, was von Seite der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion bei der Abfindung mit dem Vereine seit Neujahr auch in ordnungsmäßiger Weise geschehen ist.

Unbedingt führt die gründliche Behandlung dieses Gegenstandes zur Ueberzeugung, daß eine gesetzliche Aenderung der Einhebung der Verzehrungssteuer für Fleisch eben so im Interesse der Staatsfinanzen als der Gemeindeverwaltungen und gewerbpflichtigen Parteien liegt.

Wird die Steuer am Orte der Schlachtung vorgenommen und bei der Einfuhr in fremde Bezirke keine neuerliche Besteuerung des eingeführten Quantum gestattet, nachdem der Gewerbspartei am ersteren Orte der Rückersatz im gehörigen Bezirke für das nicht daselbst Verzehrte geleistet wurde, so ist nicht abzusehen, warum in Marburg (als einer Stadt mit mehr als 10,000 Einwohnern) nach der II. Tarifklasse, also z. B. für ein Stück Rindvieh 3 fl. 15 kr. gezahlt werden müssen, während das eben daselbst verbrauchte Fleisch nur mit 2 fl. 10 kr. besteuert wird, wenn das betreffende Stück Vieh in einer Gemeinde der Umgebung geschlachtet wurde.

Läßt sich auch der Verbrauch des Fleisches im Ganzen annäherungsweise genau berechnen, so ist es unmöglich, für die Dauer einer Pacht- oder Abfindungsperiode die Menge des steuerfrei eingeführten Fleisches zu schätzen; die Angebote von Seite der Pächter oder Abfindungsvereine werden daher trotz der Verzehrung in die höhere Tarifklasse immer abnehmen, die im Verbrauchsorte ansässigen Gewerbleute werden ungerechtfertigt hoch besteuert und die Gemeinden verlieren an den ihnen gebührenden gesetzlichen Zuschlägen zur Verzehrungssteuer.

Der Abfindungsverein wird sich daher mit einer Petition an die Reichsvertretung wenden, damit — wenn das gegenwärtige Verzehrungssteuer-system überhaupt in weiterer Uebung bleibt — wenigstens für den Verbrauch des Fleisches, wie beim Weine, die Steuer nur für die wirklich

im Orte verzehrten Mengen bemessen werde. — Es steht damit keine drückendere Maßregel für die Gewerbleute, sowie für das konsumirende Publikum in Aussicht. Dann läßt sich der wirkliche Verbrauch im Orte richtiger abschätzen und entsprechend geleitete Abfindungsverhandlungen werden dem Finanzärar die entsprechenden Steuerbeträge liefern, während auch der Gemeinde der gesetzlich zugestandene Zuschlag von der gesammten Verbrauchsmenge zufällt.

bleibt aber das bisherige System, so wird sich die Schlachtung in Marburg nach der II. Tarifklasse immer mehr vermindern, die gegenwärtig zugesicherten 4600 fl. Gemeindefall werden von keinem späteren Vereine mehr geleistet werden können; dafür wird aber der Pflanzungs-, Stöndrechts- und Abmaßgefälls-Pächter um 6200 fl. auch nebenher den 15% Gemeindefall für alles in das Stadtgebiet steuerfrei eingeführte Fleisch einheben. Ob damit dem Gemeindefalle mehr genügt wird, als durch Schaffung wirklich gesetzlicher und gesunder Zustände, wird der öffentlichen Beurtheilung anheimgestellt und wird sich bei der gegenwärtig anhängigen Austragung des Gegenstandes zeigen.

### Bermischte Nachrichten.

(Spanien.) Die republikanischen Führer haben an das Volk einen Ausruf erlassen, dessen Schluß wir hier mittheilen; derselbe lautet: „Bis heute haben wir auf die Verleumdungen und Verunglimpfungen nur damit geantwortet, daß wir unseren politischen Glaubensgenossen unablässig den Frieden, die Ordnung und die Achtung vor der Gesetzmäßigkeit anempfohlen. Heute, angesichts der Angriffe der rohen Gewalt, beschwören wir sie mit allem Feuer unserer Ueberzeugung, auf dieselben nur mit ihren Stimmen bei den Wahlen zu antworten. Keine eitlen Kundgebungen, aber auch keine Niedergetragenen; folgen wir dem Beispiele von Kadix, welches vielleicht heroischer handelte, als es mit Entschlossenheit vor die Wahlurne hintrat trotz des Schreckens, durch welchen seine Prokonsuln es einzuschüchtern suchten, als in dem Momente, wo es muthvoll und energisch den barbarischen Angriffen der „liberalen Union“ Widerstand leistete. Ohne uns also über die provisorische Regierung zu beunruhigen, schreiten wir mit Vertrauen und Entschiedenheit in geschlossener Phalanx unter dem republikanischen Banner vorwärts und üben wir das Recht der Abstimmung, das wir nach unendlicher Selbstverläugnung und Auebauer errungen haben, in einer Weise, daß die Republik aus der Wahlurne hervorgeht; die Republik, welche bestimmt ist, die Freiheit und die Gerechtigkeit und mit letzterer das strenge und unparteiische Urtheil über die traurigen Ereignisse von Kadix und Malaga zu verewigen. Einigkeit! Zur Wahlurne! Es lebe die Republik!“

(Eine Frömmlerin.) Das Pariser Blatt „Die Glocke“ schildert die vornehmste und frömmste Dame Frankreichs in folgender Weise: „Die strenge, grausame, eiskalte Frömmlerin, welche Sardou in seiner „Seraphine“ gezeichnet, ist nicht die wahrhaft zu Fürchtende. Die große Dame, die naiv-unwissend und stolz-unbesonnen den Ton der Mode und der Meinungen anjibt, welche Politik macht, wie die deutschen Frauen Strümpfe stricken, ohne auf die Nadeln zu sehen, bloß um sich eine Bewegung zu machen, welche päpstliche Buaven und Länger mit gleichem Eifer engagirt, welche aus einem Kotillon eine ebenso wichtige Angelegenheit macht, als aus der römischen Expedition und welche mit unverfälschter Eleganz, mit einem prächtigen Staatsinne das Toilettenbudget in den Haushaltungen und das Kriegsbudget im Staate erhöht, indem sie ihre Schultern dem Feuer der Diamanten, die Freidenker dem Feuer der Hölle und alle Italiener dem Feuer der Chassepots weicht, diese Frömm-

Wie sie nach Hause kam, wußte sie nicht. Was sie den Vater dort fragte und sagte, wußte sie nicht. Aber dieser schreit gegen die Tochter, wie gegen eine Gespenstererscheinung, die zur Gruft winkt. Und als sich gleich darauf die Thür des Krankenzimmers öffnete und der Justizrath mit fahlem, unglückswessigendem Antlitz auf der Schwelle sich zeigte, da war's dem kranken Mann zu viel — er schlug krampfhaft die Hände in die Luft — aus der Brust riß sich der Strom des gepreßten Blutes — er röchelte — er sank zurück — wollte noch sprechen — verstummte, verstummte für die Ewigkeit.

Und als die schöne, friedselige Nacht mit Mond- und Sternenschein heraufgezogen war, ging das neue Gerücht durch Häuser und Hütten: der Rentant Günther ist gestorben.

6.

Im Hause, das eine Leiche beherbergt, herrscht heilige Stille. An seiner Thür lagert eine ernste Sphinggestalt, unlösliche Fragen auf den Lippen. Stumm und gedemüthigt treten wir an ihr vorüber zum Sarg.

Hätte Günther seine Schande überlebt, wären fürderhin die Freunde von ehedem ihm aus dem Weg gewichen und Aller Augen würden ihn gemieden haben. Da er aber in seinem Zimmer lag, starr, kalt und fahl, schauten sich Freunde und Bekannte um ihn, und das tiefere Räthsel des Todes drängte die Frage: Wie konnte dieser Mann so handeln? zurück.

Es war ein lichter Nachmittag, an dem man sich zu Günther's Begräbniß versammelte. Die Sonne begann den hartgefrorenen Boden zu erweichen, und von den Dächern sprühte der geschmolzene Schnee.

In dunkler Kleidung, mit gemessenem Schritt und ernstem Antlitz kamen nach und nach die Städter, die Amtsmänner und Landleute der Nachbarschaft vor dem Trauerhause an. Garten und Thüren standen Jedermann offen, und ein schweigendes Aus- und Eingehen begann. Jeder drängte sich in des Verstorbenen Zimmer, um jenen letzten, scheuen Blick, womit wir fremde Leichen betrachten, auf die regungslos hinge-

streckte Gestalt zu werfen. Durch's Fenster scheint freundlich die Sonne herein; trotzdem brennen Kerzen rings um den Sarg. Der Mann auf dem Sragen, der weiland Albeliebte, ist inmitten der Lebendigen wie das Kerzenlicht am Tage.

Was dann in Günther's Zimmer erfolgte . . . im Palast und in der Hütte ist es dasselbe düstre, jammervolle, hoffnungslose Bild. Wiederholt warf sich Amanda über den Entsetzten; unbedürftigt um die Gegenwart so vieler Fremden, dem Schmerz ganz hingegeben, weinte sie laut, rief mit gebrochenen Tönen den Theuern und küßte sein Antlitz, als müßten ihre warmen Lippen diesem marmorgewordenen Vaterbild Athem und Leben einhauchen. Immer noch verzögerte sie den letzten Abschiedsblick, immer noch hoffte sie auf ein Wunder, auf ein plötzliches Erwachen und Auferstehen des Todten, bis man sie mit sanfter Gewalt entfernte, und die Hammerschläge, welche auf den Sargdeckel niederfielen, ihr das Bewußtsein rauben. —

Als Amanda wieder die Augen aufschlug, war Niemand außer der Todtenfrau im Zimmer. Die ausgeleuchteten Kerzen rauchten noch, aber der Raum zwischen den Leuchterpaaren war leer. Die Leichenwärterin, durch die Gewohnheit abgestumpft, öffnete die Fenster und legte alle Stühle um, weil sonst — nach dem Aberglauben jener Gegend — „der Leiche im Hause bald eine andere nachfolge“. Dann packte sie das Kirchengeräth zusammen und ging.

Amanda warf einen wirren Blick um sich. Nur zu bald ward sie an die Wirklichkeit gemahnt. Das Glockengeläute, das durch's Fenster dringt, begleitet ihren Vater auf dem letzten Wege!

Athemlos lauschte sie. Ihre Gedanken gingen mit dem Zug hinter dem schwankenden Sarge her. . . . Jetzt lenkt man von der Heerstraße rechtsab, wo der kurze, gerade Weg zum neuen Kirchhof führt. . . . Die Glocken verstummen; man steht vor dem offenen Grab.

Die Rede des Pastors tönt nicht bis zu ihr — es ist ja nicht Reinhold! Ein fremder Prediger gab ihrem Vater das letzte Geleit. Rings still!

Rings still! In diesen stummen Minuten überdenkt sie zum erstenmal seit dem Unglücksabend ihre trostlose Lage; zum erstenmal ruft sie

lerin macht sich auch mit der inneren Moral zu schaffen und eben dadurch wird ihr Einfluß verhängnisvoll. Sie braucht nur die Unverbrüchlichkeit des Eides und die Freiheit in die Mode zu bringen und die hohe Gesellschaft, welche ihr in allen Stücken nachahmt, würde äußerst gewissenhaft und freisinnig werden. Aber es liegt ihr wenig daran, daß es in allen Ecken ihres Salons von Abtrünnigen wimmelt, wenn nur deren letzter Abfall zu Gunsten des Peterspennings stattgefunden. Kokett gegenüber dem Himmel und kokett gegenüber der Erde, ändert sie ein wenig den Wunsch des römischen Tyrannen und wünscht, daß die ganze Menschheit nur ein Herz habe, um sie reizen und verführen zu können. Im Grunde ist dieser Wunsch ebenso grausam, da es sich nur darum handelt, zu verdummen, anstatt zu tödten."

(K a n g a b e.) Von allen Mitgliedern der Konferenz erregt eigentlich nur der griechische Minister Rizos Rangabe persönlich die öffentliche Aufmerksamkeit. Es ist ein kleiner magerer Herr mit weißem Haar, mit ausdrucksvollem Gesicht, sanften Augen und ruhigem Auftreten. Rangabe ist 1810 zu Konstantinopel geboren, studierte in Deutschland und lernte auch den Militärdienst in der bairischen Armee, bevor er in die griechische trat. Von 1841 bis 1856 war er Professor der Alterthumskunde an der Hochschule zu Athen, dann wurde er Minister des königlichen Hauses, auch der auswärtigen Angelegenheiten, fuhr aber fort, seine Vorlesungen zu halten. Von 1866 bis 1867 war er griechischer Gesandter in Amerika. Rangabe ist ein geachteter Schriftsteller und trefflicher Redner.

(G e m e i n d e b ä d e r e i e n.) Den allzu hohen Brodpreisen hat man in vielen Orten des Amtes Bruchsal (Großherzogthum Baden) durch Errichtung von Gemeindebäckereien entgegen zu wirken gesucht und ist damit recht zufrieden; die Gemeinde Oberhausen bei Philippsburg hatte eine solche Bäckerei schon im Jahre 1844.

(E r r u n g e n s c h a f t e n d e r n e u e n A e r a.) „Die Jahresrückschau“ des *Hijaro* zählt als verfassungsmäßige Errungenschaften aus der neuesten Aera unter Andern auf: Erhöhte Preise der Brennstoffe, in Folge der Beleuchtung vom 21. März. — Der Ausgleich mit Ungarn, sammt Beweis, daß die Hälfte von 100 — 70 ist. — Vier römische Gesandte als Abbrandler. — Die rothen Hosen der Kavallerie und die blauen Blousen der Infanterie. — Ein neuer Direktor am Burgtheater. — Die Linienreduktion. — Verschiedene Steuererhöhungen. — Eine höhere Jahreszahl. — das deutsche Schützenfest. — Beibehaltung des Waffentragens außer Dienst. — Die Wahrscheinlichkeit, daß wir das Konkordat noch einige Zeit behalten dürfen. — Die Errichtung der ungarischen Garde. — Der böhmische Ausnahmestand. — Die konfessionellen Gesetze ohne Durchführungsvorschriften. — Die Nothzivilbehe sammt geistlichen Hindernissen. — Die Flüssigmachung der unerschöpflichen Quellen von — Bielitzka. — Das neue Wehrgesetz per Express, sammt Kabinettsfrage. — Verschiedene lokale Ohnmachten im Abgeordnetenhaus. — Die schlaflosen Nächte des Grafen Bismarck. — Das neue Vereinsgesetz sammt polizeilicher Ueberwachung. — Das Verordnungs-System. — Die spanischen Jesuiten. — Fräulein Antoinette und Fräulein Hornischer. — Einen Grafentitel. — Zwei eiserne Kronorden. — Und außerdem noch die Berechtigung, die Hoffnung hegen zu dürfen, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß mit der Zeit noch manche unserer Wünsche in Erfüllung gehen können — wenn nichts dazwischen kommt.

### Wurburger Berichte.

(D i e b s b a n d e.) Der Winger des Herrn Böhm in Kospach — Johann Wresnit — vernahm kürzlich des Nachts ein Geräusch; er weckte seinen Vater und gingen beide, mit einem Hüterstode und einer Axt ver-

sehen, nach dem Herrenhause, wo sie vier Diebe verschreckten. Die Verfolgung derselben mußte wegen der Dunkelheit bald aufgegeben werden. Auf dem Rückwege fand Johann Wresnit zwei Filzhüte, welche die Thäter verloren. Diese hatten im Herrenhause bereits verschiedene Gegenstände zusammengepackt und die Thüre des zweiten Bohnzimmers erbrochen, als sie verjagt wurden. Der Gemeindecantor von Sams versichert, die gefundenen Hüte seien Eigenthum der Brüder Georg und Anton S., die neulich wegen lebensgefährlicher Bedrohung des Grundbesizers Mathias Dobai in Kospach verhaftet, jedoch bald wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

(K a s i n o.) Das erste Tanzkränzchen (12. Jänner) war nicht nur sehr zahlreich besucht — es war auch die Bewegung sehr lebhaft, die Stimmung entsprechend. Die reizenden Frauengestalten, die blühende Mädchenwelt, die eifrigen Tänzer scheinen die kurze Dauer der Faschingslust beherzigt zu haben. Die neue Tanzordnung bot sich auf's trefflichste bewährt.

(V e r e i n „F o r t s c h r i t t .“) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein hält heute Abend eine Sitzung im Gasthose zum Erzherzog Johann; Gegenstände der Verhandlung sind: Aufstellung öffentlicher Wogen und Milchmesser — Drucklegung und Verbreitung der Gemeinderrechnung nach dem Beispiele der Pottauer — die Stark'sche Angelegenheit — Nachtrag zur Abfindung der Verzehrungssteuer.

(O e f f e n t l i c h e V o r t r ä g e.) Herr Professor Dr. Ludwig Eckardt, dessen Vorträge heute und morgen Abends im Kasino stattfinden, ist ein geborner Wiener und hat sich in der Revolutionszeit, besonders im Oktober 1848, einen Namen von gutem Range gemacht. Nach dem Falle Wiens flüchtete sich Herr Eckardt in die Schweiz, wo er in den größeren Städten, zuletzt an der Hochschule zu Bern, Vorträge über Aesthetik hielt. Von der Regierung des Kantons Luzern als Professor der deutschen Literatur an das dortige Lyceum berufen, mußte er bald der Pfaffenpartei geopfert werden. Als Bibliothekar und Professor der Kunstgeschichte in Karlsruhe ward er gleichfalls ein Opfer seiner Ueberzeugung. Im verfloffenen Jahr kehrte Herr Eckardt nach Oesterreich zurück. Seine Vorträge über Aesthetik und Kulturgeschichte (in Wien, Graz u. a. O.) erfreuten sich der beifälligsten Aufnahme. Die öffentlichen Blätter haben bei dieser Gelegenheit auch der ästhetischen und dramatischen Werke, die Herr Eckardt geschrieben, Erwähnung gethan. Herr Eckardt spricht schön, ja schwungvoll. Der Landmann, der bewährte Freiheitskämpfer, der Aesthetiker und Redner verdient wohl gehört zu werden und wie sein heutiger Vortrag über „Heine und Börne, ein Zeitbild“ besonders für Männer berechnet ist, so dürfte der Vortrag über „George Sand, ein Frauenleben der Gegenwart“, den Herr Eckardt morgen halten wird, vor Allem unsere Damenwelt anziehen.

(V e r e i n z u r F ö r d e r u n g d e s W e i n v e r k e h r s.) Die allgemeine Versammlung, betreffend Gründung eines Vereines zur Förderung des Weinverkehrs findet am nächsten Sonntag den 17. Jänner Vormittag 10 Uhr im Gasthose zum Erzherzog Johann statt und ist bei der Wichtigkeit der Sache ein sehr zahlreicher Besuch zu wünschen.

### Letzte Post.

Bismarck soll die Enthebung des Grafen Reuss von seinen Aemtern als eine Nothwendigkeit für Preußen bezeichnet haben. Wenn Griechenland seine jetzige Haltung nicht ändert, so will sich die Konferenz auf unbestimmte Zeit vertagen und beide Streittheile sich selbst überlassen.

sich auch die Ereignisse vor Günthers Tod in's Gedächtniß, und mit seinem ganzen Jammer übersfällt sie der Gedanke, daß ihr Vater entehrt gestorben ist! Nicht mit reiner Anerkennung und ungetheiltem Lob wird jetzt an seinem Grab gesprochen, sondern in der vi. deutigen Sprache des Mitleids und der Rachsucht. Das Blut schießt Amanda in's Gesicht: zum erstenmal fühlt sie außer dem Schmerz um den Verlorenen die Last seiner Schuld und seiner Schande.

Welch ein trostloser Blick in die Zukunft! Wohl stimmt heute noch das Schauspiel des Todes die Herzen weich und rücksichtsvoll, allein wenn sich erst die Erde über dem Sarg geschlossen haben wird, werden Unwille und Lästerung auf's Neue laut werden. Man wird das Kind fühlen und entgelten lassen, was der Vater verbrach. Und selbst wenn gegen alle Menschenart Keiner ihr Herz verletzen, Niemand sie geringer achten würde, so kann sie doch selber nie mehr lächeln unter Menschen, welche ihr Vater belog und bestahl.

Und nun sammelt sie die Erinnerungen der letzten zwei Tage. Die Fürstin, der Gerichtsrath und Viele kamen; Doktor Michaelis war Morgens und Abends bei ihr, aber Reinhold's Stimme hatte sie nicht gehört. O wenn Einer sie trösten konnte, war's Reinhold, aber er, er allein war nicht erschienen!

„Das ist mein Urtheil,“ sagte sie und weinte auf's Neue.

„Vorcht! die Glocken tönen wieder, und Knabenstimmen fügen ein schmerzmüthig Lied.

Jetzt rollt der Sarg — — — Plötzlich erhebt sich Amanda; eine goldne Kette, das Geschenk ihres Vaters, nimmt sie sich vom Hals, einen Ring vom Finger und legt sie weg. „Ich habe kein Recht auf dieses Gold. Fürderhin schmucl- und freudelos, arm und elend!“

Ein Entschluß reifte in ihr, sie eilte hinauf in ihre Kammer und schrieb dort. Als sie damit fertig war, schnürte sie in fliegender Eile das Nothwendigste ihrer Habseligkeiten in ein Päckchen; die seidnen Kleider und hübschen Hüte, ehedem ihr Stolz und ihre Lust, ließ sie unberührt. Den Brief, welchen sie geschrieben, nahm sie hinab in die Bohnstube, um ihn zu Ring, Kette und anderen Schmucksachen auf den Tisch zu legen. Dann trat sie in's Freie.

„Dies Haus meiden Diebe!“ sagte sie bitter, als sie den Schlüssel in der Thüre stecken ließ.

Hastig schritt sie nun nach dem Marktplatz. Er lag still und menschenleer; Alle waren auf dem Kirchhof. Nur der Posten vor der Wache bewegte sich hin und her, wie ein Pendel. Am Fenster der Wache saß ein Offizier, mit dem Amanda auf dem Fürstenschloß oft getanzelt hatte, und las. Sie aber warf nur einen Blick hinüber nach dem Pfarrhause. Die Gardinen waren herabgelassen. „Fahrwohl! Fahrwohl!“ flüsterte das Mädchen unter Thränen und winkte mit der Hand.

Bald befand sie sich auf der Landstraße. Behend wie ein flüchtiges Reh eilte sie auf den nassen, glatten Weg dahin, Hügel auf, Hügel ab, durch einsamen, schneebedeckten Forst, an traulichen Dörfern vorüber.

Der Tag verglühete, und dicke Nebel hüllten die Landschaft ein. Da und dort stahl sich das Heerdefeuer eines stillen Weilers hindurch. Die Straße selbst war wenig belebt, arme Frauen trugen ihre Reisigbündel heimwärts, zuweilen schlich ein Fuhrwerk trüg vorbei, oder ein Stück Wild sprang über den Weg waldeinwärts. Amanda schritt ohne Aufenthalt vorwärts, bis endlich bei sinkender Nacht die grünen Laternen und die erleuchtete Halle der Bahnstation R. . . ihr entgegenlängten.

Ein Stationshaus ist kein gastlich Haus. Wer drinnen Einkehr hält, legt nicht Hut und Wanderstab bei Seite, sondern drückt in Mienen und Gebahren Eile und Fortverlangen aus. Die Gäste kennen sich nicht; sie schreiten verdrießlich auf und nieder oder brüten, von Handkoffern und zugeschnürten Schachteln eingekengt, über dem Fahrplan. Draußen rufen und lärmern die Packknechte, knarren die Kollwogen; die Thüren gehen von Hand in Hand und die Winterluft bläst herein.

Doch gerade dies fremde, nächterne Getriebe that Amanda wohl. Sie athmete noch ihrer Ankunft freier. Niemand hier kannte sie, kannte ihren unglücklichen Vater. Und als, wenige Minuten später, Amanda im brausenden Eilzug die nächtliche Landschaft durchflog, sank sie in der kahlen, kalten Wagensede nach zwei durchwachten Nächten zum ersten Mal wieder in ruhigen, traumlosen Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)



## Männergesangsverein Marburg.

Samstag den 16. Jänner 1869 um 8 Uhr Abends in Kartius  
Restaurations-Lokalitäten:

### Tanzkränzchen.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen beim Eintritte die Jahreskarten vorweisen, da nur Mitglieder und deren Familien Zutritt haben.

Beitrittserklärungen werden in den Geschäftslökalen der Herren Eduard Janssch, Anton Pohl und Josef Koloschinegg entgegengenommen.

Das nächste Tanzkränzchen findet am 30. Jänner und die Faschings-Liedertafel am 6. Februar 1869 statt. (22)

## Prof. Dr. Ludwig Eckhardt's

### öffentliche Vorlesungen

finden im Casino-SpeiseSaal Nachmittags halb 6 Uhr statt.

Freitag den 15. Jänner: Börne und Heine, ein Zeitbild.

Samstag den 16.: George Sand, ein Frauenleben der Gegenwart.

Eintrittskarten zu 40 kr. sind im Comptoir dieses Blattes und an der Kasse zu haben. 46

## Einladung zur öffentlichen Versammlung,

welche Sonntag den 17. Jänner 1869 Vormittags 10 Uhr im Saale des Gasthofes „zum Erzherrzog Johann“ stattfindet. Gegenstand: Gründung eines Vereins zur Förderung des Weinverkehrs. 40

## Die Herren Alexand. u. Adolf Kupferschmidt

wollen gefälligst ihren Aufenthaltsort mir bekannt geben.

L. Mitteregger, Marburg. 45

## Zwei Wägen:

1 Broom ganz geschlossen mit Glas und ein halbgedeckter Kalesch sind billig zu verkaufen im Hotel zur „Stadt Wien“ in Marburg; auch ist die „Presse“ und die „Lagespost“ zu überlassen.

Anfrage beim Eigenthümer daselbst. (41)

## Welt-Geschäfts-Blatt.

Höchst wichtig für alle gewerblichen Gesellschaften, Geldinstitute, Affekuranzen, Aktiengesellschaften, Eisenbahn- und Bank-Unternehmungen, für alle Aktionäre und Kapitalisten, überhaupt für jeden Besitzer von Werthpapieren, für Handelskammern, für das gesammte Verkehrswesen, ist das am 16. Jänner in Wien erscheinende großartige Welt-Geschäfts-Blatt. Auf die Frage: Wie geh'n die Geschäfte? finden in diesem Welt-Geschäfts-Blatte besonders alle Geschäfts- und Handelsleute, alle Gewerbs- und Kaufleute, Fabrikbesitzer, Groß- und Klein-Grundbesitzer, Getreide-, Früchten- und Viktualienhändler, Weinhändler, Wirthe, Krämer, Fragner, Müller, Bäcker u. s. w. die genaueste Antwort, sowie die allein richtige Auskunft über den Gang der Geschäfte und zwar vom gesammten Groß- und Kleinhandel aller Geschäfts-, Gewerbe- und Handelszweige in allen Ländern — genau detaillirt in den verlässigsten Berichten und mit vielen praktischen Hinweisen. Das 43

## Welt-Geschäfts-Blatt für den Gross- u. Kleinhandel

erscheint achtwöchentlich und zwar mit 16. Jänner, in Groß-Quart 8 volle Seiten stark, zeitweilig je nach Erforderniß mit Extra-Beilagen, jeden Samstag.

Preis pr. Quartal 2 fl. ö. W. Sehr billig im Verhältnis zu dem hundertsfachen Nutzen, den die darin enthaltenen Winke jedem Käufer und Verkäufer im Groß- und Kleingeschäfte bringen müssen. Bestellungsbriefe sind kurz zu richten:

An die Expedition des Welt-Geschäfts-Blatt, Wien, Schulerstraße 14.

## Turnverein Marburg.

Für diejenigen P. T. Freunde und Förderer des Turnwesens, welche dem Marburger Turnvereine noch als unterstützende Mitglieder beizutreten wünschen, liegt der Subscriptionsbogen im Comptoir des Herrn Ed. Janssch auf und können Mitgliedsarten daselbst gelöst werden. (28)

Der Turnrath.

## Warnung.

Es wird Jedermann ersucht, auf meinen Namen weder Geld noch Waaren ohne meine Anweisung und eigene Unterschrift zu borgen oder auszufolgen, weil ich für Niemanden hafte und auch nichts zahlen werde. 20)

Franz Straschill.

## Ein Haus in der Grazervorstadt

auf einem sehr frequenten Posten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und deshalb für einen Geschäftsmann besonders anpassend, ist wegen Familienverhältnissen allsogleich aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes. (42)

Zahl 11253.

## Edikt.

Den bereits über 30 Jahre abwesenden Bauernjöhnen Josef und Georg Pototschnig von Pachern wird hiemit erinnert, daß wenn dieselben binnen Einem Jahre nicht erscheinen, oder binnen dieser Frist auf eine andere Art das Gericht oder den für sie bestellten Kurator Franz Koren, Grundbesitzer in Polana, in die Kenntniß ihres Lebens setzen, zu ihrer Todeserklärung geschritten werden wird.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 2. Dezember 1868.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

B. R. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.

## Bothes Viehsalz (781

der Wiener Centner mit 3 fl. 50 kr. ist zu haben bei  
F. Kolletnig in Marburg.

## Ein Praktikant,

welcher der slovenischen Sprache mächtig sein muß, findet Aufnahme bei  
F. Kolletnig in Marburg. 18

Der 59. Jahrgang unseres Verzeichnisses über die bewährtesten ältern und ausgezeichnetsten neuen

## Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanzen, Bier-Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc.

liegt bei Herrn J. Gog, Gärtner in der Magdalenenstadt Nr. 8 zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird. 16

Erfurt, im Jänner 1869. D. Platz & Sohn,  
Kostlieferanten Sr. Maj. des Königs von Preußen.

## Faschingkrapfen

täglich frisch empfiehlt

## A. Reichmeyer,

Conditor vis-à-vis dem Hotel Mohr.

Jeden Sonn- und Feiertag Fleischpasteten. 822)

Z. 14202.

(39

## Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Straschill durch Dr. Dubsch die exekutive Versteigerung der den Eheleuten Josef und Amalie Schneebacher gehörigen, gerichtlich auf 13500 fl. geschätzten Realität G.-Nr. 232 ad Marburg bewilliget und hiezu drei Feilbietungstagsabnahmen, u. z. die erste auf den 26. Jänner, die zweite auf den 27. Februar, die dritte auf den 30. März 1869 jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der diesgerichtlichen Amtskanzlei mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten Feilbietung aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Litationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein Vadium von 1300 fl. zu Händen der Litations-Kommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 26. November 1868.

## Melchior Gaisser

Grazervorstadt, Marburg

dankt einem verehrten P. T. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und empfiehlt gleichzeitig sein bestfortirtes Lager von Brief-, Kanzlei-, Konzept-, Pack-, Sack- und Pflanzpapieren zu allerbilligsten Preisen zu geneigter Abnahme. Hält stets ein großes Lager von Wappendeckeln für Buchbinder und Schuhmacher, Makulatur, allen Gattungen Zugsapieren, Siegellack, Siegelmarken, 8  
Stahlfedern, Lineale, Bleistifte, Federhalter zc. zc.

## Marjeta Waupotitsch

Marburg, Herrengasse Nr. 108.

gibt dem geehrten P. T. Publikum achtungsvoll bekannt, daß bei ihr Volants für Röcke coëffirt, auch ohne von den Röcken getrennt zu sein, ferner Streifen ausgehackt werden; empfiehlt sich zu schöner und billiger Besorgung von feinsten wie auch einfacheren Hands- und Nähmaschinen, Wäsche, Kleider zc.; erteilt auch Unterricht im Maschinnähen auf Wheeler & Wilson-Maschinen, und bittet um recht zahlreiche Aufträge. 6

Z. 13209.

(21

## Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Sparkasse Marburg die exekutive Versteigerung der dem Herrn Josef Brechl in Ober-Pobersch gehörigen, gerichtlich auf 7305 fl. geschätzten Realitäten Urb.-Nr. 646 und 648 a ad Burg Marburg bewilliget und hiezu drei Feilbietungstagsabnahmen, u. z. die erste auf den 6. Februar, die zweite auf den 6. März, die dritte auf den 5. April 1869 jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die beiden ersten bei Gericht, die dritte am Orte der Realität in Pobersch mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben wird.

Die Litationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein Vadium von 730 fl. ö. W. zu Händen der Litations-Kommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg am 2. Dezember 1868.

## Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Billach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.